

Eremiten und Waldbrüder im Luzerner Biet

Autor(en): **Arnet-Graf, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **5 (1943)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718139>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eremiten und Waldbrüder im Luzerner Biet

JOSEF ARNET-GRAF, GROSSWANGEN

Der erste Eremit war der heilige Antonius der Grosse in der Thebäischen Wüste. Nach der Ueberlieferung sammelte er 6000 Jünglinge um sich, die in der Wüste zahlreiche Einsiedlerkolonien bewohnten. St. Paulus war ein Zeitgenosse des heiligen Antonius, er soll Antonius selbst bestattet haben, zu ihnen gehörte auch der heilige Onophrius. Er wird erwähnt als Patron bei den Kirchweihen in Meggen und Hergiswald. In der St.-Anna-Kapelle zu Grosswangen befindet sich eine Statue des heiligen Onophrius. Zu erwähnen sind dann die Einsiedler, welche mit den Tieren Freundschaft hatten, der heilige Aegydius mit der Hirschkuh, wie er auf dem Hochaltarbild der 14 Nothelfer in der St.-Niklausen-Kapelle zu Willisau dargestellt ist, oder St. Makarius mit der Hyäne. In Menzberg und in Wolhusen wird am Feste des heiligen Makarius von Alexandrien, des Patrons gegen Ungewitter und Sturm (er trägt daher als Symbol eine Laterne), ein Amt mit Opfergang gehalten.

In der Schweiz haben wir einige bedeutende Eremiten, so St. Meinrad, St. Beatus, St. Ursicin von St. Ursanne, St. Niklaus von der Flüe, Bruder Konrad im Möösli, Bruder Scheuber in Dallenwil, Bruder Wagner in Hergiswald. Die ersten Einsiedlerinnen in der Schweiz waren St. Verena in Solothurn und die heilige Reklusin Wiborada in St. Gallen. Auf einer Anhöhe bei Ennethorw liegt hart an der Grenze gegen Unterwalden ein einsames Gut, „Schwesternberg“ genannt. Ungefähr um die Mitte des 13. Jahrhunderts wohnten dort Waldschwestern, Einsiedlerinnen ohne bestimmte Ordensregel. Eine gottesfürchtige Matrone, Hemma oder Gemma, hatte ihnen dieses Stück Land geschenkt. Laut Urkunde vom 23. Juni 1241 trat Arnold von Rothenburg, welchem auf diesem Gute die Vogtei zustand, frei-

willig von allen Rechten zurück, und die Einsiedlerinnen zogen fort. Schon vier Jahre später finden wir sie im Riedholz bei Ebikon, wo sie den Grund legten zur Frauenabtei Rathausen. Solche Waldschwwestern gab es wieder im Jahre 1700. Den 17. Juli dieses Jahres befahl der Rat von Luzern, dass aus dem im Haltiwald entwurzelten Holze den Schwestern eine Hütte gebaut werde, und „es soll die gmeind Horw dises Hütli in ihrem erbiet gemäss in eignen Kosten machen vnd erhalten vnd soll das geläuf ihnen (den Einsiedlerinnen) abgestellt sin“.

Etwas über die Eremiten in der Kunst! Auf dem berühmten Altar in Gent von Hubert und Jan van Dyck zeigt ein Flügel Eremiten und Eremitinnen, welche auf einem schmalen Felsweg hinunterschreiten. Kein Künstler hat so innig die Tiroler Eremiten gemalt wie Matthäus Schiest. Ein alter Eremit sitzt auf einer kleinen Felsbank, auf seinem Stecken sitzt ein Vöglein, mit welchem er lächelnd Zwiesprache hält. Die Inschrift lautet: „O wie schön sein die Wildnusse!“ Oder ein anderes Bild vom gleichen Maler: Ein Eremit sitzt, an eine alte Tanne gelehnt, und liest betrachtend aus einem Buche. Am knorrigen Baumstamm hängt ein kleines Bildstöcklein, im Hintergrund erblickt man den Oktogonbau einer Kapelle, ganz nach byzantinischer Art, links erblicken wir die kleine Klausel.

Schon im 15. Jahrhundert lebten in der Schweiz Einsiedler. In Solothurn wird 1442 ein Einsiedler erwähnt, dem der Rat einen Rock schenkte. Im Längacher bei Horw wird im Jahrzeitbuch am 6. Mai ein Bruder Bernhard Lentzinger erwähnt, welcher im Jahre 1580 eine Jahrzeit stiftete. Andere Brüder, welche in der Pfarrkirche den Sigristendienst versahen, waren: Bruder Bargy, Bruder Christan, Bruder Wernli und Bruder Bertschi Lutzerbrott, der ertrank. Unter den vielen Waldbrüdern, welche in der Klausel im Längacher ihr Einsiedlerleben führten, war der berühmteste Bruder Gregor, nach seinem Ordenskleide der „weisse Waldbruder“ genannt. Nachdem er noch einige Jahre in der Klausel bei Hergiswil, Unterwalden, in stiller Zurückgezogenheit gelebt hatte, ging er 1784 nach Rom, wo er im Rufe grosser Heiligkeit gestorben sein soll. 1778 wird ein Waldbruder im Luthernbad erwähnt. Bis zum Jahr 1845 lebten in der Schweiz Waldbrüder ohne Regel und geistliche Leitung, so schon auf dem Klausen in Niederwil und im Fluss bei Nottwil. Sie wurden in der Kapelle der Eremiten St. Verena in Zug vom hochw. Herrn Operarius des Kapuzinerklosters in Zug eingekleidet, machten das Noviziat und später die Profess. Im Jahre 1846 gaben ihnen die Bischöfe von Chur und Basel eine Regel und eine Organisation zum gemeinsamen Leben im Mutterhaus in Luthernbad.



Tafel 2. Bruder Johannes Hegi (1811-1897), gebürtig aus Pfaffnau, Altvater der Eremitenkongregation im Luthernbad, Ehrenbürger der Stadt Solothurn (Siehe Text Seite 65).

Die Regel wurde von Rom bestätigt. Im Ordenshaus lebten der Altvater, zugleich Novizenmeister mit seinen Assistenten und Brüdern, auch wurden ältere und kränkliche Brüder zur Pflege aufgenommen. Hier bestanden die Brüder 2 Wochen Kandidatur, 2 Jahre Noviziat und alle 3 Jahre Exerzitien. Alljährlich hielten die Brüder am 23. März, am Tag vor dem Musegger Umgang, im grossen Spitalsaal zu Luzern das Provinzkapitel, um den Altvater zu wählen und die Aemter zu bestellen. Der Altvater wurde auf drei Jahre gewählt und vom Bischof von Basel bestätigt.

Als erster kam Altvater Hegi (Tafel 2), gebürtig von Pfaffnau, mit acht Brüdern ins Luthernbad. Sie wohnten dort bis zur Erbauung des Klosters in einer Scheune und in einem Haus. Zum Kloster gehörten 80 Jucharten Land und Wald. Alles Land war bergig, sodass die Brüder, welche bis zum 19. Jahrhundert bei der Arbeit weltliche Kleidung trugen, im Sommer und im Winter im Walde schwere Arbeit zu verrichten hatten. Mein Onkel Friedrich sagte mir einmal, er habe gesehen, als er eine Wallfahrt nach Maria-End in Luthernbad machte, dass die Waldbrüder an einem Hoger, mit Seilen über den Schultern, den Pflug selber zogen. Ein Bruder Sakristan besorgte die Wallfahrtskapelle. Jeden Sonntag zog der Altvater mit den Brüdern, den Rosenkranz betend, zum Gottesdienst in die Pfarrkirche in Luthern, wo auch der Friedhof der Waldbrüder heute noch ist. In der Pfarrkirche zu Luthern werden noch heute Jahrzeiten gehalten für Altväter und Brüder, ebenso werden Jahrzeiten gehalten in Menzberg für Brüder von der Klause St. Joder. In Luthernbad werden noch folgende Jahrzeiten gehalten: Ehrw. Bruder und Altvater Johannes Hegi, gestorben 1864, mit 1 hl. Messe; ehrw. Bruder Bonifatius Mühlhaupt, gestorben 1901, mit 2 hl. Messen; ehrw. Bruder Wendelin Engesser, gestorben 1838, und alle Mitglieder der Eremitenkongregation Luthernbad mit 8 hl. Messen; ehrw. Bruder Meinrad Bründler, gestorben 18??, mit 2 hl. Messen; ehrw. Bruder Leonhard Propst, von der St.-Verena-Einsiedelei in Solothurn, mit 1 hl. Messe.

Die Ordenstracht der Eremiten war ein schwarzer Talar mit spitzer Kapuze, einem Ledergurt, dem Rosenkranz und einem schwarzen Skapulier. Zum Ausgang trugen die Eremiten einen kurzen schwarzen Mantel und einen grossen runden Hut.

Es folgt nun ein Verzeichnis der Einsiedeleien im Kanton Luzern: Im Wey und in der Kopten in Luzern waren schon im 14. Jahrhundert Einsiedlerinnen. Einsiedeleien waren auch im Langacher und Winkel bei Horw und in Heiligkreuz. Auf dem Schimberg war eine Brüderkapelle, wo manchmal 2—3 Brüder

wohnten. Einsiedeleien waren auch in Maria Schoss bei Gerliswil, bei Malters, bei Gormund. Im Flöss bei Nottwil wohnte der letzte Waldbruder im Luzernbiet bis vor ca. 20 Jahren. Ich habe ihn selbst einmal besucht. Dieser Waldbruder hat in der Pfarrkirche zu Nottwil das elektrische Licht montiert. Weitere Einsiedeleien waren bei Sempach St. Anna und Bruderhusen, bei Dogelzwil St. Appollonia, St. Joder auf dem Menzberg, sodann St. Niklausen auf dem Berg bei Willisau und Niederwil bei Schötz. Heute bewohnt noch ein Eremit, Bruder Leonhard Propst von Mümliswil, die Einsiedelei St. Verena in Solothurn. Vom Jahre 1915 bis zum Herbst des Jahres 1942 führte Bruder Makarius Eigner aus Fantkirchen in Oberbayern im Tschütschi ob Schwyz ein Einsiedlerleben. Mehr und mehr aber wurde der Alte ein schrulliger Sonderling. Seit dem Herbst 1942 lebt der 73jährige Waldbruder im Franziskusheim in Oberwil bei Zug. In der Einsiedelei St. Magdalena in der Ormontschlucht bei Sitten wohnen Benediktiner-Einsiedler. Im Lötschental befindet sich die neue Einsiedelei St. Gingolf.

Jeder Waldbruder konnte ein Handwerk. Ihm war die Kapelle anvertraut, als Sigrüst hatte er Betzeit zu läuten, den Rosenkranz vorzubeten und dem Priester am Altar zu dienen. Neben seinem Handwerk musste der Bruder gewisse Stunden seine Psalmen beten. Jeden Tag besuchte er den Gottesdienst in der Pfarrkirche.

In der Blütezeit zählte die zentralschweizerische Provinz 70 Einsiedeleien. Wie der hl. Antonius besuchte der Altvater seine Brüder. Der berühmteste Eremit war Bruder Johannes Hegi. Nach seiner Wahl als Altvater blieb er, mit Erlaubnis des Bischofs in der Einsiedelei St. Verena in Solothurn. Er hatte in Luthernbad einen Vertreter namens Josef Winiger, der später auch Altvater wurde. Johannes Hegi wurde in Pfaffnau geboren am 19. Juli 1811. Im Jahre 1837 wurde er Novize der Eremiten in der Einsiedelei St. Verena in Zug. Zeitweilig war er in den Klausen zu Nottwil und Niederwil, später wurde er Ehrenbürger der Stadt Solothurn. Er war in die Eremitenkongregation im Luthernbad eingetreten am 15. Juli 1857. Er starb am 12. November 1897. Begraben wurde er in der Martinskirche in St. Verena in Solothurn. Die Grabinschrift lautet: „Hier ruht der ehrwürdige Bruder Johannes Hegi von Pfaffnau, Gottes und der Menschen Freund, während 40 Jahren Eremit von St. Verena, gestorben am 12. November 1897, 87 Jahre alt. Er stiftete in der Verenakapelle vier grosse Glasfenster.“

Auf dem berühmten Gemälde „Palmsonntag“ von Kunstmaler Fellmann ist Bruder Abraham von der Einsiedelei bei der hl. Appollonia in Dogelzwil dargestellt. Er kniet, die Hände gefaltet,

das Gesicht gesenkt, vor sich am Boden den grossen Waldbruderhut. Er trägt eine reichgeschmückte Apfelpalme. Der Trachtenmaler Reinhard aus Horw hat auf einem Trachtenbild ein junges Ehepaar aus Horw in der Tracht gemalt. Mit klugem Gesicht sitzt bei diesem der letzte Waldbruder von Horw, Bruder Jakob Einhard (gestorben am 26. Mai 1821), und erteilt dem Pärchen weise Lehren.

Bei meiner Grossmutter und Gotte, Frau Witwe Bächler-Bisang, verkehrten viele Waldbrüder, besonders jene von den Klauen Niederwil, Dogelzwil und auf dem Flüss. Auch war der Altvater Johannes Hegi, wenn er seine Brüder besuchte, oft zu Gast. Ich nehme an, dass diese Gastfreundschaft schon entstand, als Bruder Johannes Hegi in der Klausen zu Niederwil war, nahe dem Buttenberg, wo die hochgeachtete Familie Bisang Hofbesitzer war. Wenn er kam, sagte er: „Guten Tag, Marie Seppi.“ Oben in unserm Haus im Dorf steht eine kunstvoll modellierte Gruppe unter einer Glaskugel, den barmherzigen Samaritanen darstellend. Nun steht aber der barmherzige Samaritan im Verzeichnis der von Bruder Michael in der Klausen St. Joder bei Menzberg modellierten Gruppen. Es ist möglich, dass der ehrwürdige Altvater Johannes Hegi dieses Kunstwerk für die Gastfreundschaft meiner Grossmutter zum Geschenk gemacht hat. Bruder Michael von Malters trat im Jahr 1846 in das Kloster in Luthernbad ein und bezog um 1850 herum die Klausen St. Joder auf dem Menzberg. Er war Künstler im Modellieren von Gruppen und Einzelfiguren. Er trug seine Lehmgruppen auf dem Räf nach der Ziegelei in Schötz. Von seiner Klausen kamen die Kunstwerke in Klöster, in Fürstenhöfe und in Pfarrhöfe. Die Pfarrkirche in Bauen besitzt von ihm eine Weihnachtsgruppe.

Das Kloster im Luthernbad dient heute andern Zwecken. Aber das Andenken der Waldbrüder bleibt in Ehren, denn es gab unter ihnen heiligmässige Ordensmänner, wie der ehrwürdige Altvater Johannes Hegi und Bruder Gregor, und hervorragende Künstler, wie Bruder Michael.